DTENTWICKLUNG

# koop**stadt**

koop**stadt**-Workshop der lokalen Projektakteure

„Bildung im Quartier“ und „Zwischennutzung als Normalfall der Stadtentwicklung“

## REPORT

**Nürnberg, 27. bis 28. Juni 2011**

NATIONALE
STADT
ENTWICKLUNGS
POLITIK

## INHALT


| | |
|---|---|
| Vorbemerkung | 3 |
| Projektfamilie „Bildung im Quartier“ | 5 |
| Projektfamilie „Zwischennutzung als Normalfall der Stadtentwicklung“ | 10 |
| Rundgang „Auf AEG“ | 16 |
| Abendveranstaltung<br>„Mobile Bürgerversammlung. Radtour durch das östliche Pegnitztal” | 17 |


## ABLAUF

*Montag, 27. Juni (Zentrifuge auf AEG, Muggenhofer Str. 141)*

| | |
|---|---|
| 12.30 Uhr | Empfang und Begrüßung<br>Einführung - Zum Anliegen und Ziel von koop**stadt** / Ziel des Workshops<br>Informationsvortrag zum AEG-Gelände von Hr. und Fr. Seufert, Geschichtswerkstadt |
| ab 14.00 Uhr | Beginn des Akteursworkshops<br>Arbeit in den Projektfamilien (Teil 1) |
| 17.00 Uhr | Abendveranstaltung „Mobile Bürgerversammlung“ |

*Dienstag, 28. Juni (Lichthaus, Hermann Prüser Str. 4)*

| | |
|---|---|
| ab 9.00 Uhr | Arbeit in den Projektfamilien (Teil 2) |
| 11.45 Uhr | Verständigung zum Positionspapier |
| 12.30 Uhr | Fazit und Vereinbarungen zur weiteren Zusammenarbeit |
| 13.00 Uhr | Kurzberichte beider Projektfamilien |

## IMPRESSUM


*Veranstalter und Herausgeber*
**Freie Hansestadt Bremen**
Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr
**Stadt Leipzig**
Dezernat Stadtentwicklung und Bau
**Stadt Nürnberg**
Wirtschaftsreferat

Koordinierende Geschäftsstelle
*www.koop**stadt**.de / info@koop**stadt**.de*

*Konzept und Redaktion*
Iris Reuther, Andreas Paul
Büro für urbane Projekte, Leipzig
in Zusammenarbeit mit der koop**stadt**-Gruppe und deren Vertreter aus Bremen, Leipzig und Nürnberg

*Gestaltung/Fotos*
Frank-Heinrich Müller, Photographiedepot,
Büro für urbane Projekte, Leipzig

Pilotprojekt `koop**stadt** – Stadtentwicklung Bremen, Leipzig, Nürnberg‘ im Rahmen des Nationalen Strategieplans für eine integrierte Stadtentwicklungspolitik (Nationale Stadtentwicklungspolitik) betreut durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

# Vorbemerkung

Die Projektfamilien „Bildung im Quartier“ und „Zwischennutzung als Normalfall der Stadtentwicklung“ trafen sich im Juni 2011 in Nürnberg bereits zum dritten Mal. Beim ersten Treffen im November 2009 hatten die Teilnehmer in Bremen begonnen, ihre Erfahrungen bei der Profilierung von Bildungsstandorten in Stadtteilen sowie bei der Etablierung von Zwischennutzungen in geeigneten Räumen und Flächen auszutauschen. Im Juni 2010 begann dann in Leipzig der systematische Vergleich von Strategien, Methoden und Instrumenten. Daraus entstanden erste Skizzen für Positionspapiere der Projektfamilien. Diese wurden in Nürnberg erneut diskutiert, hinterfragt und ergänzt. Zugleich bot der Veranstaltungsort auf AEG in der Weststadt die Gelegenheit,

mit der ganzen Projektfamilie konkrete Standorte zu besichtigen und Gespräche mit Protagonisten vor Ort zu führen. Das beförderte den offenen Austausch, die gegenseitige Ermutigung und das Interesse an den Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen. Nun will man einen Weg finden, die gemeinsamen Positionen deutlicher zu formulieren und an den eigenen Ansprüchen zu messen. Und man ist fest entschlossen, den Fortschritt bei der Etablierung neuer Methoden und Instrumente in den drei Städten bald wieder vor Ort zu prüfen.

Der vorliegende Report berichtet über die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse und Vereinbarungen zur weiteren Zusammenarbeit.

**Dank**
Ein besonderer Dank geht an die Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Nürnberg und ihre Projektpartner für ihre Gastfreundschaft und die gelungene Veranstaltung in anregender Atmosphäre. Zugleich gebührt allen Mitwirkenden in den Workshops ein Dankeschön der Veranstalterinnen für ihr Interesse, ihr Engagement und die vielen konstruktiven Beiträge.

**Bildung im Quartier**

Ein hohes Bildungsniveau ist ein wesentlicher Faktor für die Zukunftsfähigkeit der Städte. In allen drei Städten werden mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten und Ansätzen hierfür ressortübergreifende Strukturen genutzt oder aufgebaut. Dabei wirken die Bereiche Bildung, Kultur und Soziales eng zusammen. Der Diskurs in der Projektfamilie zum Begriff und Anspruch an „Bildung" im umfassenden Sinne hat den Weg in die Quartiere und Stadtteile geöffnet und einen auf den Sozialraum orientierten Ansatz gestärkt. Da alle drei Städtepartner parallel zu koopstadt auch im Bundesprogramm „Lernen vor Ort" mitwirken, konnten die personellen Schnittstellen hergestellt, die Ergebnisse übertragen und die wissenschaftliche Expertise der Begleitforschung seitens der Universität Halle-Wittenberg genutzt sowie in die städteübergreifende Arbeit eingebracht werden. Insbesondere Quartiersbildungszentren und Bildungsnetzwerke oder auch Bildungslandschaften für Stadtteile haben sich als zwei konkrete Handlungsansätze herauskristallisiert, die in der Projektfamilie von koopstadt genauer untersucht und dargestellt werden.
Der dritte Workshop der Projektfamilie in Nürnberg gab Gelegenheit, einen konkreten Stadtteil in Nürnberg genauer kennenzulernen, der seitens der Stadt Nürnberg und ihrer hierfür zuständigen Ressorts im Rahmen eines integrierten Stadtteilentwicklungskonzeptes als Bildungslandschaft verstanden und entwickelt wird. Die Kolleginnen und Kollegen in Nürnberg werden dabei von einem Partner wissenschaftlich begleitet, der auch vergleichbare Prozesse in Bremen und Leipzig begleitet. In Anknüpfung an die beiden Reports der bisherigen Workshops verständigten sich die Mitwirkenden der Projektfamilie auf die weitere Arbeit an einem gemeinsamen Positionspapier zum Thema „Bildung im Quartier", das 2012 im Rahmen einer Zwischenbilanz von koopstadt auf der Bundesbühne präsentiert werden soll.

**Zwischennutzung als Normalfall der Stadtentwicklung**

In Stadtquartieren im Umbruch, die einen Überschuss an leer stehenden Arealen oder brach gefallenen Immobilien und an preiswerten Räumen aufweisen, sind neue Entwicklungsmodelle gefragt. Dafür hat sich der Arbeitsbegriff „Zwischennutzung" etabliert. Die Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft fungieren dabei häufig als „Raumpioniere" und es entwickeln sich temporäre Raumnutzungen von sehr unterschiedlicher Dauer und Frequenz mit einer großen Bandbreite an Nutzungsformen und Trägerschaften. Insbesondere im Vergleich der drei Städte wird deutlich, dass es angezeigt ist, bei Zwischennutzungen eher von einem Normalfall der Stadtentwicklung zu sprechen, für den jede Stadt ihre eigenen Strategien und Instrumente braucht. In Bremen liegt dabei der Fokus auf Transformationsarealen unterschiedlicher Größe, die über die ganze Stadt verteilt sind. In Leipzig entwickeln sich die Zwischennutzungen bei einem vergleichsweise noch entspannten Immobilienmarkt vor allem im gründerzeitlichen Gebäudebestand, in leer stehenden Objekten an den Magistralen oder auf brach gefallenen Industriearealen unterschiedlicher Korngrößen. In Nürnberg unterliegen die großen Transformationsareale einem hohen Nutzungsdruck, der einer Zwischennutzung durch die Kultur- und Kreativwirtschaft nur wenige Spielräume lässt. Insgesamt besteht im Rahmen von koopstadt die Chance, eine facettenreiche und damit auch allgemeingültige Position zum Thema zu entwickeln. Neben der gemeinsamen Diskussion an einem konkreten Fall in der Nürnberger Weststadt hat die Projektfamilie einen Weg vereinbart, das Positionspapier zum Thema „Zwischennutzung als Normalfall der Stadtentwicklung" zu entwickeln und abzustimmen.

## Teilnehmer/-innen

*Für die Projektfamilien*

Aus Bremen
- Andrea Adrian, Senatskanzlei
- Claudia Fortmann, Lernen vor Ort
- Anne Lüking, Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft
- Dr. Detlev Söffler, Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr (SUBV)
- Anja Wichitill, Lernen vor Ort, Quartiersbildungszentrum Gröpelingen

Aus Leipzig
- Petra Burger, Amt für Jugend, Familie und Bildung (JFB)
- Ralf Elsässer, Quartiermanagement Leipziger Osten
- Dr. Birgit Glorius, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Lernen vor Ort
- Tobias Habermann, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Lernen vor Ort
- Annelie Helbing, Direktorin Klinger-Gymnasium
- Juliana Pantzer, Amt für Stadterneuerung u. Wohnungsbauförderung
- Viola Weinhold, Stadtplanungsamt

Aus Nürnberg
- Dr. Martin Bauer-Stiasny, Bildungsbüro
- Christian Büttner, 3. Bürgermeister, Geschäftsbereich Schule
- Stefanie Dunker, Amt für Kultur und Freizeit, Kulturbüro Muggenhof
- Günter Ebert, 3. Bürgermeister, Geschäftsbereich Schule, Kooperation Schule/Jugendhilfe
- Reiner Eismann, Referat für Jugend, Soziales und Familie (RJSF) /Stadtteilkoordination Muggenhof
- Martina Haag, Ref. V/Regiestelle Sozialraumentwicklung
- Peter Hautmann, Amt für Kultur und Freizeit, Abteilungsleitung
- Brigitte Korn, Ref. IV, wiss. Mitarbeiterin
- Detlef Menzke, RJSF /Bereich Offene Kinder- und Jugendarbeit
- Dr. Hans-Dieter Metzger, Bildungsbüro
- Thomas Müller, Amt für Kultur und Freizeit
- Esther Segitz-Fäte, RJSF/Kooperation Jugendhilfe / Schule
- Birgit Vietzke, RJSF/Stadtteilkoordination Gostenhof
- Heike Wolff, RJSF/Bereich Kindertageseinrichtungen

*Gäste*
- Prof. Dr. Olk / Thomas Stimpel, Universität Halle-Wittenberg
- Tobias Robischon, Schader-Stiftung

*Für koop**stadt***
- Stefan Heinig, Stadt Leipzig, Dez. Stadtentw. und Bau, Stadtplanungsamt
- Detlef Schobeß, Freie Hansestadt Bremen, SUBV
- **Mentor:** Dr. Stefan Bege, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat

*Prozessbegleitung*
- Prof. Dr. Iris Reuther, Büro für urbane Projekte, Leipzig (Moderation)

## Wo steht die Projektfamilie?

Nach Einschätzung der koopstadt-Gruppe hat die Projektfamilie bisher mehrere Phasen durchlaufen, die sowohl die Arbeit der Akteure in den drei Städten, den Austausch im Rahmen der Workshops und zunehmend auch die gegenseitigen Anregungen und Kooperationsbeziehungen kennzeichnen. Sie sollen an dieser Stelle kurz reflektiert werden, weil sie die Grundlage für das in Arbeit befindliche Positionspapier zum Thema „Bildung im Quartier" sowie einen Ansatzpunkt für die Perspektive der Projektfamilie über das Jahr 2012 hinaus darstellen.

**Phase 1_Konzeptstudie (Konfiguration der Projektfamilie)**

- Alle Städte sind sich bewusst, dass Stadtentwicklung stärker die Bildungsbedarfe aufgreifen muss.
- Bremen bringt das Beispiel der niederländischen Fenster-Schulen und das daraus entwickelte Konzept der Quartiersbildungszentren ein.
- Leipzig greift das Thema auf, da im Rahmen des SEKo-Prozesses deutlich wurde, dass bis dato viel zu stark infrastrukturorientiert geplant wurde; inhaltliche Anforderungen an Bildungseinrichtungen im Quartier wurden von den zuständigen Ämtern noch skeptisch gesehen, deshalb wurde für koopstadt eine konkrete Projektidee für KITA/Schule in Anknüpfung an Urban II in einem Schwerpunktraum der Stadtentwicklung formuliert.

**Phase 2_Antragstellung Ausgestaltung koopstadt/ Projektbeginn Lernen vor Ort (LvO)**

- Die bisherigen Diskussionsprozesse führen in Leipzig dazu, dass die Stadtentwicklung intensiv in die Antragstellung von LvO einbezogen wird und das Leipziger Projekt mit gesamtstädtischer Managementorientierung zugleich eine deutliche Stadt(teil)-entwicklungskomponente enthält. In der Umsetzung erfolgt eine intensive Orientierung von LvO auf die SEKo-Schwerpunktgebiete und seine Einbindung in das Quartiersmanagement.
- In Bremen schlägt die Steuerungsgruppe LvO vor, in die Steuerungsgruppe des Leitbildprozesses eingebunden zu werden und löst sich danach auf bzw. geht schließlich darin auf.
- In Nürnberg findet die Sondierung der Stadtteilebene statt und es wird ein Bezug des Themas zur Weststadt hergestellt.

**Phase 3_koopstadt-Workshops 2009 in Bremen, 2010 in Nürnberg**

- Mit den ersten beiden koopstadt-Workshops beginnt der Austausch zwischen den drei Städten. LvO wird von Beginn an eingebunden. Die zunächst skeptischen Fachakteure erkennen schrittweise den Mehrwert aus dem städteübergreifenden Austausch.
- Durch den Austausch wird in Leipzig deutlich, dass

*vor Ort in der Wilhelm-Wanderer-Schule*

die bisherige gebäudebezogene Projektidee im Rahmen von koopstadt zu kurz greift. Gleichzeitig wird durch die beiden anderen Städte gespiegelt, dass erfolgversprechende und entwicklungsfähige Handlungsansätze bereits durch Bildungsnetzwerke (Campus Grünau u.a.) vorhanden sind. Diese werden im Rahmen von LvO und koopstadt aufgegriffen und weiterentwickelt.

- In Nürnberg beginnen fachübergreifende Konzeptansätze für die Nürnberger Weststadt. Dabei werden die Bremer und Leipziger Erfahrungen mit verarbeitet und eine wissenschaftliche Begleitung im Rahmen der „Olk-Studie" vorbereitet.

**Phase 4_koopstadt-Workshop 2011 (Nürnberg)**

- Die Ansätze für die Nürnberger Weststadt werden städteübergreifend vertieft betrachtet. Bremen und Leipzig geben wertvolle Reflektionen für die handelnden Akteure.
- Durch eine Stadtteilwerkstatt in Leipzig, an der auch Frau Lüking aus Bremen sowie Prof. Olk mitwirken, wird die Kopplung des Themas mit einer sozialraumorientierten Ressourcenverteilung in die Diskussion gebracht. Damit wird ein Problem strategisch aufgegriffen, das in allen drei Städten „schwelt".
- Prof. Olk (Partner in allen drei Städten) und Tobias Robischon von der Schader-Stiftung (LvO-Partner von Leipzig) werden bereits zum zweiten Mal als externe Akteure eingebunden. Durch sie wird das Alleinstellungsmerkmal von koopstadt mit der Schnittstelle Bildung/Stadtentwicklung herausgearbeitet; .
- Es beginnt die Arbeit an einem gemeinsamen Thesen- und Positionspapier zur Vorbereitung der Zwischenbilanz 2012.
- Damit kann die Neujustierung der Zusammenarbeit für die nächste Förderphase vorbereitet werden.

## Bildungslandschaft Nürnberger Westen – Zum Stand der Dinge

Die Vertreter der Stadt Nürnberg nutzen die Gelegenheit, ihren Zugang und Erkenntnisstand zur Situation und Perspektive der Bildungs- und Lernlandschaft als Teil eines integrierten Stadtteilentwicklungsprozesses für die Nürnberger Weststadt in aufeinander abgestimmten Inputs vorzustellen. Dazu gehört auch der Bericht über den ersten Nürnberger Bildungstag, der im Frühjahr 2011 in der Weststadt vorbereitet und mit großem Zuspruch durchgeführt werden konnte.
Nachfolgend sind die Inhalte der Inputs stichwortartig dargestellt.

**Bildung**, Günter Ebert

- Rahmenbedingungen zur Entwicklung von Bildungseinrichtungen aus Sicht des Geschäftsbereiches Schule;
- Bestandsaufnahme über wesentliche Kriterien der schulischen Bildung;
- Formulierung von Bedarfen für eine zukunftsfähige Schullandschaft;
- Ansätze, Partner und Arbeitsformen (Netzwerke) für den Aufbau und das Funktionieren einer „Bildungs- und Lernlandschaft".

**Soziales**, Martina Haag

- Soziale Perspektive für den Stadtteil in einer räumlichen Differenzierung und an Hand von Kernindikatoren (Jugendquotient, Migrantenanteil, Anteil Arbeitsloser, Bedarfsgemeinschaften, Bedarfsgemeinschaften mit Kindern) als Grundlage für das Konzept und die laufenden Prozesse;
- Verweis auf die kleinräumige Gliederung des Stadtteiles und Zuordnung von Einrichtungen/sozialen Adressen zu verschiedenen Wohnquartieren als Ansatz für die Entwicklung der Bildungslandschaft im Nürnberger Westen.

**Kultur**, Brigitte Korn

- Aus der Position der Stadt zur Kultur und Soziokultur heraus entwickelt sich das Konzept für den Nürnberger Westen;
- Aktuelles Pilotprojekt ist das Kulturbüro auf AEG (mit einem Vorgänger im Muggenhof, in Korrespondenz zu einer Vielzahl an Aktivitäten, parallel dazu die Stadtteilbibliothek Gostenhof und Fahrbibliothek in Muggenhof/Eberhardshof).

**Erster Bildungstag 2011**, Birgit Vietzke

- Bereits die Vorbereitung des Tages (Bestandsaufnahme/Kartierung der Einrichtungen, Konzept und Programm für 5 Stadtteiltouren) kann als wichtiger Baustein für den Erfolg der Veranstaltung und Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters, mit vielen Gästen, einem spannenden Podium und dem festen Willen für eine Fortsetzung gewertet werden.

## Vor Ort im Gespräch

Zur Vertiefung der Eindrücke und als Anknüpfungspunkt für die Diskussion sind die Mitglieder der Projektfamilie und insbesondere die Gäste aus Bremen und Leipzig anschließend eingeladen, drei konkrete Schauplätze in der Weststadt zu besuchen und vor Ort mit Akteuren und Protagonisten der Einrichtungen zu sprechen (siehe hierzu auch die Reportage 3, Unserer Kinder wegen – Bildungslandschaften im Wachsen, MAGAZIN koopBLATT, Nr. 1)

- Kulturwerkstatt/Kulturbüro auf AEG/Halle 3;
- Friedrich-Wanderer Schule, Kindergarten und Hort;
- Familienzentrum Reutersbrunner Straße.

## Feedback in der Projektfamilie zur Situation und Perspektive der Bildungslandschaft Nürnberger Westen

**Kommentare aus Bremen**,
Anne Lüking, Andrea Adrian, Anja Wichitill

- Die Anforderungen an die Einrichtungen und damit der Bedarf an Ressourcen sind enorm und mit der Situation in Bremen vergleichbar;
- Die Entwicklung von besonderen Profilen für die Einrichtungen (häufig als Kombinationen) sind immer mit Zusatzaufgaben für die Beteiligten verbunden, die es zu fördern, aber vor allem auch zu würdigen gilt;
- Seitens der für die Ressorts Zuständigen müssen die Bereitschaft und die Praxis von Kooperation wahrnehmbar sein (in der Innen- und Außenwirkung), in Nürnberg ist das spürbar und deutlich geworden.

**Kommentare aus Leipzig**
Ralf Elsässer, Dr. Birgit Glorius, Annelie Helbing, Juliana Pantzer

- Hut ab vor dem Engagement der Kollegen und Kompliment für die möglichen Kombinationen von Einrichtungen und Angeboten (2 Sozialarbeiter in einer Grundschule, Schule und Kita an einem Ort, Einschulungsmanagement);
- Frage: Wo und wie engagiert sich dabei auch die Zivilgesellschaft und wie kommt man zu „pragmatischen Kriterien" und Ansprüchen in Reflektion auf die sozialen Aspekte und Problemlagen?
- Das Quartier als Fokus für die „konzertierte Aktion" der Ressorts ist tragfähig und eindrücklich.

**Wie macht Stadtgesellschaft Bildung?**
Prof. Dr. Olk, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Prof. Dr. Olk formuliert Ansätze und Thesen zum Thema Bildung auf der kommunalen Ebene, die durch den koopstadt-Prozess in den drei Städten und die Projektfamilie „Bildung im Quartier" bestätigt werden:

- Das Thema Bildung ist inzwischen auf der kommunalpolitischen Ebene „angekommen". Es wird von den beteiligten Akteuren als zentrale Herausforderung für Stadtpolitik identifiziert.

- Die Verknüpfung des Themas Bildung mit anderen Politikbereichen (z.B. Kultur, Umwelt, Integration, Arbeitsmarkt und Beschäftigung) wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Darüber hinaus wird Bildung oft noch nicht konsequent als Bestandteil einer integrierten Stadtentwicklung gedacht.
- Auf der Ebene der Gesamtstadt sind die federführenden Akteure i.d.R. die Ressorts „Jugend/Familie/Soziales“ und „Kultur“ sowie z.T. „Schule“. Weitere relevante Ressorts wie „Wirtschaft/Arbeit“ und „Stadtentwicklung“ werden entweder (noch) nicht als relevant wahrgenommen oder sehen sich selbst (noch) nicht als relevant an.
- Die Verbesserung des Bildungsmanagements im Sozialraum erfordert eine politische Beauftragung und eine Steuerung über spezifische Ziele. Die formulierten Zielstellungen sind meist (noch) zu unspezifisch und zu allgemein gehalten. Es bedarf einer Konkretisierung und Operationalisierung von Teilzielen sowie ihre Unterfütterung mit messbaren Indikatoren, um sie überprüfen zu können.
- Auf der Ebene des Stadtteils/Quartiers werden (noch) nicht alle relevanten Akteure einbezogen. Es bedarf der regelmäßigen und kontinuierlichen Durchführung von Bedarfs- und Situationsanalysen!
- Beim Aufbau kommunaler Bildungslandschaften standen bislang das Bildungsmonitoring und das Bildungsmanagement im Mittelpunkt. Dagegen stehen die Entwicklung und die Erprobung von Verfahren der Bürgerbeteiligung noch am Anfang.
- Es gibt ein wachsendes Problembewusstsein bei den kommunalen Akteuren, dass kommunale Bildungspolitik nicht ohne Bezugnahme auf und Vernetzung mit anderen Politikbereichen gestaltet werden kann.

**Sozialmonitoring (Instrument stadträumlicher Ressourcenverteilung in Bremen)**
Dr. Detlev Söffler, SUBV Bremen

Anhand eines auf ausgewählte Indikatoren gestütztes Monitoring zu den Programmgebieten „Soziale Stadt“ wurde in Bremen ein Beobachtungsinstrument geschaffen, das über die AG Sozialmonitoring gesteuert wird und für den „Sozialraum Stadt“ die (auch politikfähige) Entscheidungs- und Handlungsgrundlage darstellt. Von Belang ist die damit begründete Kopplung von Förderung und Finanzierung von Maßnahmen. Die Städtepartner signalisieren Interesse.

## Vereinbarungen und Vorschlag zur Arbeit am Positionspapier „Bildung im Quartier“

Die Vertreter aus den drei Städten in der Projektfamilie äußern den Wunsch, dass sich neben der „generellen Sicht“ zum Thema vor allem auch die jeweilige lokale Situation und Perspektive von Bremen, Leipzig und Nürnberg in den Positionen wiederfindet, weil die Ergebnisse von koopstadt vor allem für die eigenen Arbeits- und Kooperationsprozesse gebraucht werden. – Deshalb wird seitens der Prozessmoderation vorgeschlagen, dass für jede Stadt eine kurzer, eigenständiger Passus zur Darstellung der lokalen Sicht eingebracht wird. Dies geschieht in Regie der Vertreter der koopstadt-Gruppe in Kooperation mit den Akteuren aus Bremen, Leipzig und Nürnberg. Hierfür können u.a. die bis dato entwickelten Darstellungen aus den Drehbüchern und Report genutzt werden.

Seitens der koopstadt-Gruppe (Mentoren) und der Prozessmoderation wird auf der Basis der ersten Skizze zu einem Thesen- und Positionspapier der Entwurf für ein gemeinsames Positionspapier entwickelt. Dabei fließen vor allem die Erkenntnisse aus dem Nürnberger Workshop der Projektfamilie ein.

In einem nächsten Schritt erhalten alle Mitwirkenden in der Projektfamilie (organisiert und kommuniziert über die Vertreter der koopstadt-Gruppe) bis Ende 2011 die Gelegenheit, den Wortlaut zum Positionspapier kritisch zu sichten und ggf. Änderungen vorzuschlagen. Das Ergebnis wird durch den Mentor/die Prozessmoderation zusammengefasst und das Positionspapier in diesem Sinne präzisiert.

Auf dieser Grundlage wird bis März 2012 der Konsens zum Positionspapier eingeholt.

*Material zum Workshop*
- *Präsentation Martina Haag*
- *Präsentation Günter Ebert*
- *Präsentation Brigitte Korn*
- *Präsentation Prof. Dr. Olk*
- *Präsentation Dr. Detlev Söffler*

# Zwischennutzung als Normalfall der Stadtentwicklung

## Teilnehmer/-innen

*Für die Projektfamilien*

Aus Bremen
- Oliver Hasemann, ZZZ - ZwischenZeitZentrale Bremen
- Tom Lecke-Lopatta, Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa
- Daniel Schnier, ZZZ - ZwischenZeitZentrale Bremen

Aus Leipzig
- Stefan Heiland, Amt für Stadtgrün und Gewässer
- Fritjof Mothes, HausHalten e.V.
- Sebastian Pfeiffer, Leipziger Erschließungs- und Sanierungsgesellschaft (LESG)

Aus Nürnberg
- Frederic Asam, Baureferat/Stadtplanungsamt
- Jutta Braunschmidt, Wirtschaftsamt, Stadt Nürnberg
- Margit Brendel, Zentrifuge e.V.
- Susanne Carl, LeoPART
- Peter Faßbender, Baureferat/Stadtplanungsamt
- Nina Roschakowski, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung
- Michael Schels, Erster Vorstand Zentrifuge e.V.
- Monika Wismeth, Baureferat/Stadtplanungsamt
- Regina Pemsl, LeoPART

*Für koop**stadt***

- Dr. Ralph Baumheier, Freie Hansestadt Bremen, Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, Fachbereich Bau und Stadtentwicklung
- Ruth Rabenberg, Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt
- Andrea Hilker, Stadt Nürnberg, Umweltamt
- Michael Lang, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung

- **Mentorin:** Christina Kahl, Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt

*Prozessbegleitung*

- Andreas Paul, Büro für urbane Projekte, Leipzig (Moderation)

## „LeoPart – Kunstprojekte in St. Leonhard“

Susanne Carl, Regina Pemsl

In den vergangenen zwei Workshops der Projektfamilie „Zwischennutzung als Normalfall der Stadtentwicklung“ in Bremen 2009 und Leipzig 2010 wirkten überwiegend Vertreter der Stadtverwaltung Nürnbergs in den Arbeitsgruppen mit. Der Nürnberger Akteursworkshop 2011 gab nun Gelegenheit, Nürnberger Akteure kennen zu lernen. Regina Premsl und Susanne Carl stellten in einem Input-Vortrag sowie einem Film die Ziele, Arbeitsweisen und Aktionen des Projektes „LeoPart – Kunstprojekte in St. Leonhard“ vor.
Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss bildender Künstler, Kulturschaffender und kulturinteressierter Bürger, die die Vermittlung von Kunst im öffentlichen Raum benachteiligter Gebiete verbunden mit einem möglichst breiten Spektrum an Partizipation zum Ziel haben.
In dem Stadterneuerungs- und Soziale Stadt-Gebiet legen sie seit 2007 den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Auseinandersetzung der Bewohnerinnen und Bewohner von St. Leonhard mit ihrem Stadtraum.
Die Projektarbeit erfolgte in aufeinander aufbauenden Phasen.

In der ersten Phase nutzen die Projektakteure ein Schaufenster eines leer stehenden Ladens in der Schwabacher Straße für mehrere Ausstellungen sowie als öffentliche Anlaufstelle. Mit dem Stammtisch „Was ihr wollt“ gelang es ihnen, in direkte Kommunikation mit den Bewohnern und weiteren Akteuren vor Ort zu treten.
Daran schloss 2009 das Gesamtprojekt „Kunst im öffentlichen Raum“ mit insgesamt 11 Projekten an, die für und mit den Bewohnern des Stadtteiles konzipiert und durchgeführt wurden.
Mittlerweile finden Kunstaktionen über das ganze Jahr verteilt – und zunehmend unabhängig von den Initiatoren – an verschiedenen Orten statt. Damit, so konstatieren Susanne Carl und Regina Pemsl, ist der Prozess wesentlich offener geworden und schafft zunehmend den Brückenschlag zu benachbarten Quartieren und Stadtteilen.

*Ziel des Nürnberger Akteursworkshops, der das dritte und damit zumindest bis zur Zwischenpräsentation von koopstadt im Herbst 2012 das letzte gemeinsame Zusammentreffen der Mitwirkenden darstellte, war es, in einem Positionspapier gemeinsame Erfahrungen und Forderungen für den Umgang mit Zwischennutzungen als Normalfall der Stadtentwicklung zu formulieren.*
*Für den Einstieg in die Diskussion wurden zentrale Fragestellungen anhand praktischer Beispiele aufgeworfen und diskutiert. So wurde Tuchfühlung mit einem konkreten Stadtteil – dem Nürnberger Westen – aufgenommen, wo sich besondere Erfahrungen im Umgang mit Arealen und potenzielle Schauplätze für eine Zwischennutzung finden. Mit der Besichtigung des ehemaligen Straßenbahndepots Muggenhof wurden mit den Teilnehmern in Form von Brainstorming Zwischennutzungsideen entwickelt. Die Ergebnisse werden im Folgenden kurz dargestellt.*

## Brainstorming für eine Zwischennutzung

### Ehemaliges Straßenbahndepot Muggenhof

Bei dem Straßenbahndepot Muggenhof handelt es sich um die einstige Hauptwerkstatt der Nürnberg-Fürther Straßenbahn (errichtet 1912/13, erweitert in den 1950er sowie 1970er Jahren).
Das etwa 4 ha umfassende Gelände, auf dem sich neben dem Verwaltungsgebäude mit Büros und Werkstätten (Denkmal), die Alte Wagenhalle (Denkmal) sowie die Neue Wagenhalle, eine Sandstrahlanlage, eine Kantine sowie Garagen befinden, steht seit der Auflösung des Straßenbahndepots durch die VAG (Verkehrs-Aktiengesellschaft) im Jahr 2003 leer. Seitdem gab es vereinzelt Nachfragen durch Investoren, die jedoch zu keiner Umsetzung führten.
Zuletzt war die Umsiedlung der städtischen KFZ-Zulassungsstelle sowie der SÖR-Zentrale (Servicebetrieb Öffentlicher Raum) im Gespräch. Seit dem Frühjahr 2011 steht fest, dass die Umbau- und Sanierungskosten zu hoch wären und die Stadt für oben genannte Einrichtungen andere Lösungen sucht. Somit existieren aktuell keine Pläne oder Ideen für eine mögliche Neunutzung des Straßenbahndepots.

Die gegenwärtige Situation wurde im Workshop zum Anlass genommen, mit den Partnern und Projektakteuren aus Bremen und Leipzig ein etwa zweistündiges Brainstorming für eine mögliche Zwischennutzung durchzuführen, die mittel- oder kurzfristig die notwendigen Impulse zu einer Neu- bzw. Umnutzung geben kann.

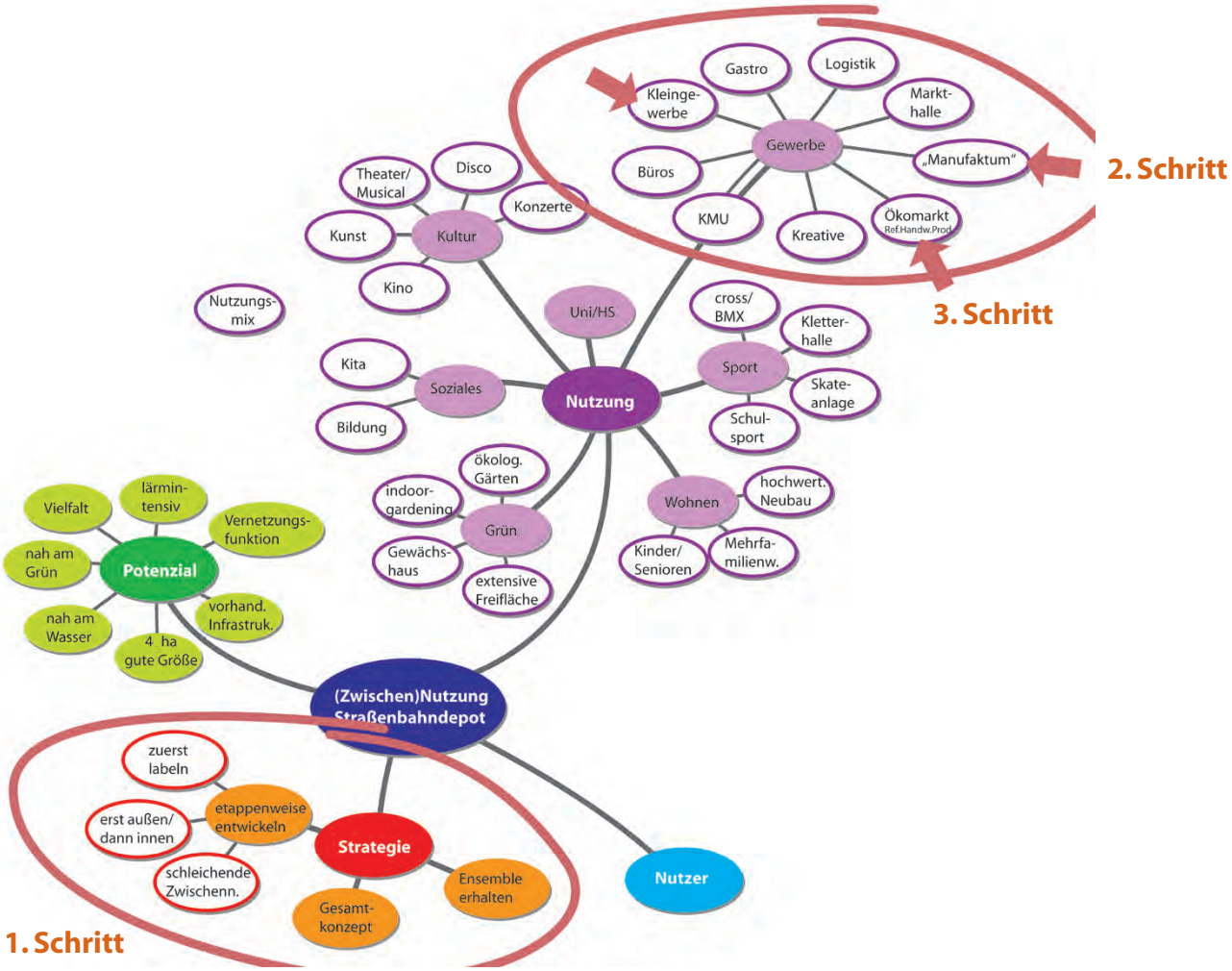
In der Kürze dieses kleinen Ideenaustauschs konnte kein „Fahrplan" für eine Revitalisierung erarbeitet werden. Wohl aber gelang es, sich über generelle, übertragbare Vorgehensweisen und Fragestellungen auszutauschen.

### Potenziale und Hemmnisse

Bei einer gemeinsamen Begehung des Geländes (mit Einblick in die Hallen und Verwaltungsräume) konnten sich die Mitwirkenden ein Bild von der Situation vor Ort, den Potenzialen und Hemmnissen machen (siehe nebenstehende Grafik).
Zu den größten Potenzialen zählen die gute Erreichbarkeit bei gleichzeitigem Abstand zu Wohnnutzungen, was eine relativ freie, und durchaus lärmintensive Nutzung ermöglicht sowie die gleichzeitige Nähe zum Grünraum der Pegnitzaue, zum Wasser sowie zum aufstrebenden Standort der Kultur- und Kreativwirtschaft auf dem ehemaligen AEG-Gelände.
Die Insellage in einem Gebiet mit sozialen Problemen wird jedoch auch als Hemmnis betrachtet.

### Ideen gibt es viele

Die Grafik zeigt deutlich: Ideen gibt es für ein derart großes und interessantes Gelände viele. Von den Ideen und Wunschvorstellungen lassen sich jedoch noch keine direkt umsetzbaren Nutzungen mit Investoren und Akteuren entwickeln. Welches die richtige Nutzung für einen Standort ist und wie man in die Umsetzung der Ziele geht, ist die eigentliche Herausforderung bei einer Standortrevitalisierung.




**Erster Schritt: Eine Strategie entwickeln**
Zuerst bedarf es einer Strategie. Bremer Erfahrungen zeigen, wie wichtig und fruchtbar es ist, wenn sich bereits vor Beginn möglicher Planungen oder Investorengespräche die Stadtverwaltung in ämterübergreifenden Ideenworkshops (denn in der Stadtverwaltung sitzen alle relevanten Experten zu unterschiedlichsten Fragestellungen) zusammensetzt. In Nürnberg wäre dies eine denkbare Aufgabe für das Gebietsteam West.

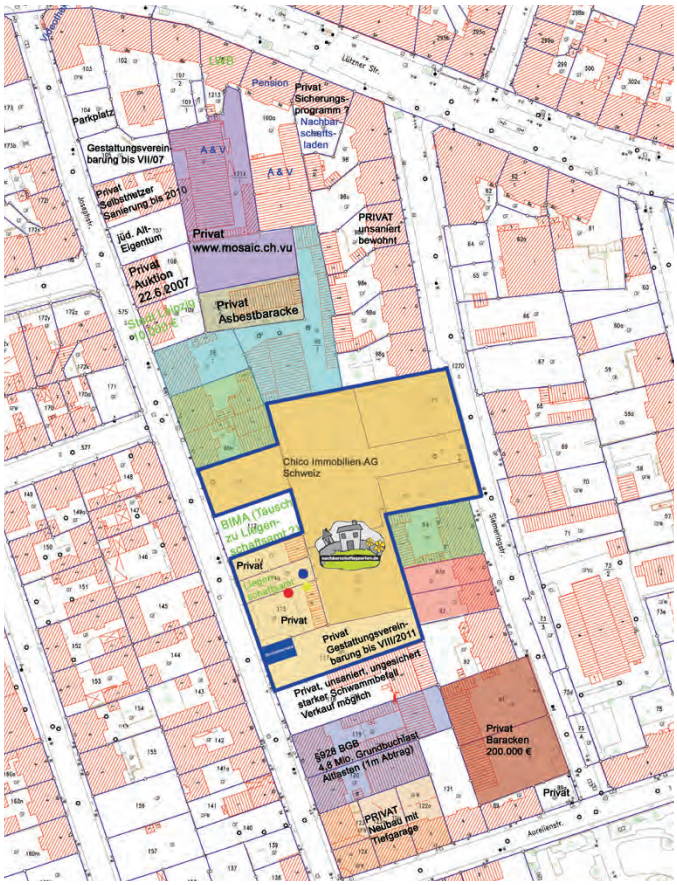
**Zweiter Schritt: Labeln!**
Als nächstes muss es darum gehen, den Standort zu „labeln". Im Kontext der Gesamtstadt muss er eine spezielle Rolle einnehmen - eine (wirtschaftliche) Nische bedienen. Das Nutzen eines Labels, das die Zukunftsvision im Namen trägt (Manufaktum, Ökomarkt) zeigt die zukünftige Entwicklung auf und zieht die Aufmerksamkeit von Investoren auf sich, die genau diese Label benötigen und die Nähe „artverwandter" Unternehmen suchen.

**Dritter Schritt: Zwischennutzung als Einstieg**
Temporäre Bespielungen bzw. Nutzungen können sehr zielführend sein, um die Strategie umzusetzen und das Label zu etablieren. Sie stellen einen behutsamen Einstieg dar, testen die Nutzung bzw. das Interesse von Investoren und Kunden und generieren Partner für das Projekt.
Für eine exemplarische Nutzung als „Manufaktur-Standort" könnte als Pilotnutzung zunächst eine Öko- und/oder Handwerkermesse mit regionalen Gewerbetreibenden oder ein Markt initiiert werden.

## Von der Zwischennutzung zur langfristig gesicherten Nutzung?

**Nachbarschaftsgärten in Leipzig**

Die Nachbarschaftsgärten in der Josephstraße (im westlich der Innenstadt gelegenen Stadtteil Lindenau) entstanden im Sommer 2004 auf Initiative des Lindenauer Stadtteilvereins. Ziel war es, Brachen temporär zu gestalten und für private Nutzungen zu öffnen. Dahinter verbarg sich auch die Idee, diese innerstädtischen Brachflächen zu nutzen, um in stark benachteiligten gründerzeitlichen Wohngebieten mit schlechter Entwicklungsperspektive unterschiedliche Freiräume und auch sozial integrierende Freizeitaktivitäten im Quartier anzubieten. Dabei wird dauerhaftes Grün geschaffen, die sozialräumliche Situation aufgewertet und versucht, neue Wohnmodelle zu etablieren. Seit 2004 hat sich dieses Projekt zu einem Erfolgsmodell entwickelt und viele der gesteckten Ziele erreicht. Die Parzellen in den Nachbarschaftsgärten sind stark nachgefragt und insgesamt wurden mittlerweile 13 Bauanträge mit einem Investitionsvolumen von ca. 17 Millionen Euro gestellt. Die Flächen werden also vom Wohnungsmarkt wieder entdeckt und neue Eigentumsformen (z.B. selbstgenutzte Stadthäuser) füllen ehemalige Brachen. Die Nachbarschaftsgärten waren immer als temporäres Projekt gedacht, trotzdem überrascht das Anziehen des Wohnungsmarktes die Akteure.




So stellt sich nun die Kernfrage: Kann die temporär genutzte Fläche zu einer dauerhaften Nutzung, zu einer festen Adresse im Quartier werden oder sollte vorausschauend ein „sanfter Übergang" eingeleitet werden?

Die Workshopteilnehmer verständigten sich darauf, dass diese Situation sehr speziell und „Leipzig-spezifisch" ist (in Nürnberg gibt es angesichts des aktiven Immobilienmarktes keine derartigen Projekte/in Bremen befinden sich durch die ZZZ arrangierte temporäre Nutzungen ausschließlich auf städtischen Flächen) und daher als Einzelfall zu betrachten ist, aber eine symptomatische Frage in sich trägt.

Interessant erschienen daher folgende Punkte, die in Bezug auf das Positionspapier festgehalten werden sollten:

*Fest steht:*
Stadtentwicklung ist ein Prozess.
Zwischennutzungen sind geeignet, Quartiere zu labeln und aufzuwerten. Im Anschluss müssen sie gegebenenfalls weiterziehen. Eine Zwischennutzung ist und bleibt eine Zwischennutzung.

*Und trotzdem:*
Die Akteure sollten nicht instrumentalisiert und anschließend zum Gehen gezwungen werden, ohne zu profitieren. Andererseits stellt sich die Frage, ob sie nicht vom niedrigen Bodenpreis profitiert haben.
Im Gegenzug sollten Zwischennutzer nicht dauerhaft Flächen für sich in Anspruch nehmen, die ggf. einem breiteren öffentlichen Interesse (bei Bedarf eines öffentlichen Spielplatzes o.ä.) zur Verfügung stehen sollten.

Diese Situation gilt es zu diskutieren, denn sie wirft Streitfragen in Bezug auf unterschiedliche Sichtweisen und Interessenlagen auf (die schon immer existierten, mittlerweile jedoch auf eine Ebene getragen werden, die vorher oft hypothetischer Natur war). Zudem wird deutlich, dass nach einer ersten Phase der Erprobung von Zwischennutzungen nun die Frage nach deren Perspektive beantwortet werden muss.

## Vereinbarungen für den weiteren Prozess

Die Projektfamilie hat sich seit 2009 in drei Workshops zu übergeordneten Themen ausgetauscht und die Akteure der Städte haben Einblick in die Arbeitsweisen der jeweils anderen gewonnen.
Mit den Erkenntnissen und Fragestellungen aus dem Brainstorming Straßenbahndepot Muggenhof sowie aus der Diskussion zur Umwandlung von temporären in dauerhafte Nutzungen trugen die Mitwirkenden des Akteursworkshops zu den Fragen

- Welche Botschaften sind in Bezug auf die Initiierung, den Umgang und die Effekte von Zwischennutzungen bereits angekommen?
- Welche Botschaften müssen noch übermittelt werden?

wichtige Aussagen und Fragestellungen zusammen. Diese sind zum einen mit Blick auf das Positionspapier zur Zwischenbilanz von koopstadt im Sommer 2012 und zum anderen für die weitere Zusammenarbeit der Projektfamilie festzuhalten bzw. zu beantworten.

**Forschungsfragen**
Diese lassen sich unter sechs Überschriften subsumieren:

- **Ökonomische Effekte** sind messbar und müssen instrumentalisiert werden um argumentieren zu können (z.B. Bodenwertsteigerung);
- **Soziologische Effekte**, (z.B. indem junge Leute in die Stadtentwicklung integriert werden);
- **Instrumente**, Wurden die Gesetze richtig angewandt oder handelten Stadtverwaltungen durch „schlichte" Verträge zum Teil (auch weil die heutigen Erkenntnisse erst gewonnen werden mussten) zu naiv?
  Sind Gesetzesänderungen im bestehenden Rahmen möglich?
  Können internationale Beispiele/Erfahrungen weiterhelfen?
- **Verwaltungspraxis**
  Verträge und Belange;
  Organisatorische Fragen;
  Anwendung des Bauordnungsrechtes u.ä.
- **Vorteile der Eigendynamiken und Gesetzmäßigkeiten der Zwischennutzung**
  Ist der Kontrollverlust (der Stadtverwaltung) ein Problem oder ein Potenzial?
- **Ausblick/Zukunftsszenarien**
  Welchen Umfang/welche Art können Zwischennutzungen künftig haben und wie werden sie strategisch initiiert? Wer kümmert sich ggf. um den Übergang zu einer dann wieder längerfristigen Nutzung?

Um die aufgeworfenen Fragen zu beantworten und die Thesen zu untermauern, sollen in einem nächsten Schritt etwa 25 Akteure der Projekte in Bremen, Leipzig und Nürnberg durch einen Fragebogen einbezogen werden.

Das bietet sich an, da die drei Städte gemeinsam über ausreichend Praxisbeispiele verfügen, mit deren Erfahrungen systematisch das ausgewertet werden kann, was experimentell erprobt wurde. Damit kann koopstadt nach dem „doing" die unterschiedlichen Ansätze auswerten und zeigen, wie eine integrierte, auf Prozesse orientierte Stadtentwicklung funktioniert.

Die Aufbereitung der Erkenntnisse für den Gesetzgeber, den Bundestag oder das Ministerium sehen die Workshopteilnehmer als wichtige Aufgabe des Projektes koopstadt an.

**Zeitstrang**

- Sommer 2011: Erstellung und Abstimmung Report Workshop der Projektakteure Nürnberg 2011;
- September 2011: Die Grundlage für ein gemeinsames Positionspapier wird erarbeitet und abgestimmt, der Fragebogen vorbereitet und mit der Redaktionsgruppe abgestimmt.
- Ende September 2011: Versand des Fragebogens an die Projektakteure in Bremen, Leipzig und Nürnberg;
- November 2011: Rücklauf der Fragebögen;
- Februar 2012: Evaluierung der Ergebnisse;
- im Anschluss: Entwurf des Positionspapiers durch die Redaktionsgruppe;
- Mai/Juni 2012: Abstimmung des Positionspapiers mit dem Akteurskreis der Projektfamilie.
-

**Redaktionsgruppe**
Die inhaltliche Federführung übernimmt die Redaktionsgruppe mit:

- Tom Lecke-Lopatta, Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, Stadt Bremen
- Stefan Heiland, Amt für Stadtgrün und Gewässer, Stadt Leipzig
- Peter Faßbender, Baureferat/Stadtplanungsamt, Stadt Nürnberg
- Christina Kahl, Mentorin der Projektfamilie, Abteilung Stadtentwicklung, Stadt Leipzig

Das Prozessmanagement übernimmt die Mentorin.

# Rundgang „Auf AEG“

Am Nachmittag des 28. Juni 2011 führte Bertram Schultze, Projektleiter MIB Fünfte Investitionsgesellschaft mbH und seit 2001 Geschäftsführer der Leipziger Baumwollspinnerei Verwaltungsgesellschaft mbH, über das 2007 erworbene ehemalige AEG Gelände, das derzeit zu einem lebendigen Stadtquartier entwickelt wird. Das Areal befindet sich im Westen Nürnbergs im Stadtteil Muggenhof und erstreckt sich auf einer Länge von ca. 400 m entlang der Fürther Straße im Süden bis hin zu den Pegnitzauen im Norden und verfügt über eine Nutzfläche von etwa 160.000 qm.
Bertram Schultze zeigte den Mitgliedern der koopstadt-Gruppe entwickelte Büro- und Gewerbeflächen, leerstehende Hallen und solche, die derzeit umgebaut werden und wies auf neu entstandene Freiräume und Zufahrten hin, die an strategisch wichtigen Stellen durch Rückbau von Produktionshallen entstanden sind. Mittlerweile sind neben Electrolux (Nachfolger von AEG) und Siemens – zwei Großbetriebe, die als Ankernutzungen fungieren – zahlreiche neue Mieter auf dem Gelände, die von der Lage sowie den Qualitäten der großzügigen Industriearchitektur profitieren.
Bei der Entwicklung soll das kreative Potential Nürnbergs genutzt werden. Im Nordareal haben sich im ehemaligen Verwaltungsbau zahlreiche Künstler und Akteure der Kreativwirtschaft mit Werkstätten, Ateliers und Büroräumen angesiedelt. In der Halle 14 des Südareals befindet sich mit der „Zentrifuge“ ein Kulturzentrum, das sich zunehmend zu einem Hotspot für Kultur- und Kreativwirtschaft entwickelt und auch das Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg ist mit einem eigenen Büro in der Halle 3 auf dem Gelände vertreten.

# Abendveranstaltung „Mobile Bürgerversammlung. Radtour durch das östliche Pegnitztal“

Seit dem Jahr 2002 organisiert die Stadtverwaltung jährlich fünf „Mobile Bürgerversammlungen“, in denen jeweils verschiedene Stadtteile gemeinsam mit dem Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly auf dem Fahrrad erkundet werden. Interessierten Bürgerinnen und Bürgen haben so die Möglichkeit, sich direkt vor Ort über aktuelle und zum Teil stadtteilbezogene Projekte und Planungen zu informieren und diese mit der Stadtspitze sowie Vertretern der Stadtpolitik und der Stadtverwaltung zu diskutieren. Im Gegenzug erfahren die städtischen Vertreter die Belange und Wünsche der Einwohner. Der Fahrradnutzung kommt dabei eine doppelte Bedeutung zu. Zum einen geht es um eine Bewusstseinssteigerung in Bezug auf das Fahrrad als gleichwertiges Verkehrsmittel für die Wege im Alltag. Zum anderen offeriert das Fortbewegen auf ungewohnten Wegen abseits der Hauptverkehrsstraßen sowohl den Bürgerinnen und Bürgern als auch den städtischen Vertretern das Erfahren neuer Perspektiven auf die eigene Stadt. Das Themenspektrum umfasst sämtliche Bereiche des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens.
2011 steht die Mobile Bürgerversammlung erstmals unter der gemeinsamen Überschrift „Landschaftsräume in Nürnberg“. Die Mitwirkenden der Workshops der Projektakteure waren eingeladen, die Tour zum Thema „Wasser“ am 27. Juni 2011 zu begleiten und diese Art der Bürgerbeteiligung kennen zu lernen. Nach dem Start am „Schönen Brunnen“ auf dem Hauptmarkt neben dem Nürnberger Rathaus ging es an der Pegnitz zur „Wasserwelt Wörder See“ mit zahlreichen Projekten und Stationen.

STAD

koopstadt
STADTENTWICKLUNG
BREMEN, LEIPZIG, NÜRNBERG